

# Erinnerungen an Rigi-Scheideck : im Sommer 1857

Autor(en): **Weber, Heinrich / Lauterburg, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **7 (1858)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119893>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Erinnerungen an Rigi-Scheideck.

Im Sommer 1857.

---

### 1. Sonntagsfeier auf Rigi-Scheideck.

2. August.

#### Nach Psalm 19.

Wie steigst du heut so hell und licht empor,  
 O Sonne, reich geschmückt mit goldnen Strahlen!  
 Du trittst so hehr und feierlich hervor,  
 Mit deiner Pracht den Tag des Herrn zu malen.  
 Die Schöpfung grüßt mit lauterm Wonnechor,  
 Der Jubel dringt selbst aus den tiefsten Thalen,  
 Mir pocht die Brust, die trunknen Blicke schweifen  
 Fern in die Fluren, wo die Saaten reifen.

Es pocht die Brust. Was pochst du, Herz, so laut?  
 Wie rasch in Fieberhaft die Pulse schlagen!  
 Und hast so freud'ge Hoffnung doch gebaut  
 Auf diese Höh, die stillt des Uebels Ragen!  
 Hat nicht der Himmelsodem dich bethaut,  
 Sein Fittig nicht gedämpft das wilde Schlagen?  
 O hoffe nur, und trau' zuerst dem droben,  
 Zu ihm sei inn'ger nur, mein Herz, erhoben!

Begrüßt, o Tag des Herrn, du lieber Tag,  
 Begrüßt auf des Gebirges hoher Warte,  
 Begrüßt mit meines Herzens vollem Schlag!  
 Laß flattern deine heilige Standarte,  
 Das Kreuz, in dem das Pfand des Sieges lag,  
 Als noch die Welt vor Götzenbildern starrete.  
 Steig' auf uns nieder, daß, von deinem Hauche  
 Durchglüht, dir rings des Dankes Opfer rauche.

Von unten grüßt der Glocken lieb Getön',  
 Unbetend steh' ich in der Schöpfung Hallen,  
 Und in die Seele hör' ich, o so schön!  
 Den Gottesruf von oben mahnend schallen.  
 Von Bergeshöh' zieht's mich in licht're Höh'n,  
 Wo volle Gottessonnen glüh'n und wallen.  
 Du, Erde, bist von Gottes ew'gem Tempel  
 Ein Bild, dich zieret seiner Hoheit Stempel.

Ja, Herr, da bin ich, steh, vor dir gebeugt,  
 Wir alle hier, die trauliche Gemeinde.  
 Der Himmel faßt dich nicht, die Seele zeugt  
 Mir's klar, und doch strebt sie, daß sie sich eine  
 Mit dir, Unendlicher; die Sehnsucht fliegt  
 Hinauf, hinauf zu deinem sel'gen Scheine,  
 Wo Wahrheit strahlt nach banger Finsternissen,  
 Und Lieb' und Gnade stillen das Gewissen.

Die Himmel, ja, erzählen deine Pracht,  
 Das Firmament verkündet deine Größe.  
 Was bin ich, Herr, daß du mich hast gemacht?  
 Hier fühl' ich schwer des Hochmuths eitle Blöße.  
 O weiche, Welt! Gott selber herrlich facht  
 Mir neues Leben. Geist des Ew'gen, flöße  
 Mir ein die Wahrheit, die stets überwindet,  
 Die Liebe, die das Heil in dir nur findet!

Auf deiner Berge wunderbarem Haupt,  
 Vor deiner Allmacht himmlisch klarem Spiegel,  
 Herr, thu' mir kund, was selbst kein Tod mir raubt,  
 Präg' mir der Menschenwürde göttlich Siegel,  
 Und wenn mich Sünd' umstrickt und grimm umschnaubt,  
 Zeig' mir die höchsten Wunder, thu' die Riegel  
 Der Himmelsthür mir auf, so darf ich schauen  
 Die Gottesstadt auf ewig grünen Auen.

Heinrich Weber.

---

## 2. Auf den Höhen.

Seh' ich, lieber Nigi, nun dich wieder?  
 Sei begrüßt mir schöne Alpenwelt!  
 Dir ertönen meine frohen Lieder,  
 Von den Höhen schallen sie hernieder,  
 Bergesodem hat sie neu beseelt.

Von dem Thale bin ich froh geschieden,  
 Wo mit Sorg' und Müh' der Mensch sich quält;  
 Hat Gesundheit, Ruh dich dort gemieden,  
 Ringt umsonst das Herz nach stillem Frieden,  
 Hier sollst finden du, was ihm gefehlt.

Ueber Tannen weg und Felsenklüfte  
 Schweifet wohnetrunken schon mein Blick;  
 Lieblich kosen lichte Abendlüfte,  
 Beuteschwer mit würz'ger Kräuter Düste  
 Nehren schmeichelnd sie zu mir zurück.

Und ein Teppich lieget ausgebreitet,  
Eine bunte, zarte Blumenwelt;  
Zagend nur mein Fuß darüber gleitet,  
Gott, der Herr, hat sie so schön bereitet,  
Herrlich wie die Stern' am Himmelszelt.

Sonnbeleuchtet schimmern alle Höhen,  
Glänzt der Gletscher magischer Kristall;  
Wächter aus der Urwelt noch sie stehen,  
Spiegeln in des Thales klaren Seen  
Ihrer Firnen mächt'gen Felsenwall.

Schön ist's, wenn sich Wolk' auf Wolken thürmen,  
Und das Hochgewitter furchtbar droht, —  
Schöner, wenn erschöpft das wilde Stürmen,  
Die Natur nun ruht, — uns mag beschirmen,  
Der uns Hoffnung sandt' im Abendroth.

Neu im Glanz ersteht die Sonne wieder,  
Fernher dröhnt der Schneelawine Fall;  
Einsam hebt der Geier sein Gefieder,  
Ueber schroffen Abgrund schwebt er nieder,  
— Einsamkeit und Schweigen überall!

In des Berges Stille weil' ich gerne,  
Der Gesundheit Born für Leib und Geist.  
Dankend folg' ich meinem guten Sterne,  
Der mir, ahnungsvoll, aus weiter Ferne  
Hier den Pfad zu Ruh und Frieden weist.

C. D. geb. H.

---

### 3. Beim Sonnenaufgang.

Es schwindet hin die Nacht mit ihren Schatten,  
 Des Mondes Silberschein erbleicht,  
 Der Nebel leicht Gewölk auf See und Matten  
 Verkündet, daß das Dunkel weicht;  
 Die Sterne fliehn in stillem Chor,  
 Ein neues Licht steigt hell empor.

Der Himmel glüht in prächtigem Farbenscheine,  
 Ein kalter Wind erfüllt die Luft;  
 Die Alpen stehn wie weiße Leichensteine  
 Auf ungeheurer Felsengruft; —  
 Es werde! — Horch! der Ruf ergeht,  
 Durch den stets neu der Tag ersteht.

Am Horizont erscheint die Feu'rdurchglühte  
 In wunderbarer Majestät;  
 In heil'gem Schauer bebet das Gemütthe,  
 Von Gottes Odem angeweht; —  
 Und Leben gießt der Sonne Strahl  
 Beglückend über Berg und Thal.

Der Himmelsbote sieht die Alpenfirnen  
 Und sendet hin den ersten Gruß;  
 Es röthen sich die hohen, blassen Stirnen  
 Empfangend seinen goldnen Kuß:  
 Es glänzt der Gletscher helle Pracht,  
 Ein Wunderbild der Schöpfermacht.

Und tiefer dringt das Licht in alle Thale,  
 Es hellen sich der Berge Reih'n;  
 Der Nebel nun zerfließt mit einem Male,  
 Es prangt die Alp im Sonnenschein.  
 Der Farbenschmuck auf grüner Flur  
 Trägt herrlich Gottes Liebespur.



Es neht der Thau die bunten Alpenwiesen,  
 Die Gräslein saugen neue Kraft,  
 Schönwetterwolken hüllen jene Riesen  
 Des Hochlands ein, des Landes Wacht.  
 Auf Rigikulm das Alphorn schallt,  
 Sein Ruf durch Berg und Thale hallt.

Vom Säntis ragt empor in weiter Runde  
 Bis zu den eisumkränzten Höh'n,  
 Wo Bern und Wallis stehn im Gletscherbunde,  
 Der Alpen Kranz so zaubrisch schön; —  
 Und unten ruht am Felsenrand  
 Der alten Eidgenossen Land.

Im Morgenglanze schimmern die Gestade  
 Der blauen Seeen ringsumher,  
 Das Aug' erblickt der Sennen steile Pfade,  
 Zu Füßen Goldau's Trümmermeer.  
 Es tönt der Heerden Glockenklang  
 So lieblich an dem Bergeshang.

---

Wach auf, mein Geist, von Erden Sorgen Müder!  
 Hier ruft die hehrste Heldenzeit:  
 Auftauchen Bilder unsrer Schweizerbrüder,  
 Die sich dem Vaterland geweiht.  
 Du weh'st, o Geist des Winkelried!  
 Vom Sattel bis zum Drachenried \*).

---

\*) Für den Leser, der die Rundsicht von Rigi-Scheideck nicht kennt, die erläuternde Bemerkung, daß das Auge vom Sattel (Morgarten in seiner unmittelbaren Nähe) bis zur Gegend des Drachenried in Unterwalden, rückwärts selbst bis zum Sempacher See, manche jener Orte erblickt, wo in heißem Kampfe für des Landes Freiheit die Alpensöhne gegen fremde Uebermacht geblutet haben.

Kapellen steh'n, wo kühn sich losgerungen  
 Das Volk von fremder Uebermacht:  
 Vom Enkel wird der Freiheit Glück besungen,  
 Wo einst die Bögte hohngelacht.  
 Es klingt von Grütli's Wiesenrund  
 Herauf der Schwur zum Freiheitsbund.

O biedres Volk der alten Urkantone,  
 Bleib treu der schlichten Väterart!  
 Im Freiheitsfinn erblüht die Ehrenkrone,  
 Die deiner Helden Zierde ward.  
 In deiner Seele Heiligthum  
 Sei Gottesfurcht der höchste Ruhm!

Möcht' ewig Frieden in den Gauen walten,  
 Die Gott so herrlich ausgeschmückt,  
 Die Schweizertreu' im Herzen nie erkalten!  
 Dann bleibt die Heimat hochbeglückt.  
 O Gott! Mit allgewalt'ger Hand  
 Beschütze stets mein Vaterland!

Ludwig Lanterburg.

---

#### 4. Gewitter auf Rigi-Scheideck.

Die Luft ist schwül, kein Gräschen bewegt sich mehr,  
 In Wolkenschichten hüllet das Blau sich ein,  
 Heranzieht über die Felsenhörner  
 Dunkel und Grauen.



Du schickst, Pilatus, Grollender, fort und fort  
 Von deinen Kuppen Wettergewölk hinaus;  
 Sprich, Finsterblickender, hast du bald nun  
 Fertig gezürnet?

Ist noch, wie deine Zacken, zerrissen dein Herz?  
 Schläft nicht der Wurm, der herb in die Seele bohrt?  
 Ist noch nicht, Zweifelnder, was wol Wahrheit,  
 Kund dir geworden?

Stets dicht're Heere rücken in raschem Flug  
 Hervor dort aus der schneeigen Häupter Schaar.  
 Du winktest, Königin Jungfrau! Narhorn,  
 Finst'res, du nicktest.

Der düstre Mönch schloß auf das gewalt'ge Thor.  
 Mit Recht, ja, tragt ihr lange den Namen schon,  
 Schreckhörner, ihr, und ihr, Wetterhörner,  
 Ja, ihr erprobt ihn!

Auch du, mein Titlis, o du Geliebter, du,  
 Umflorst dein Haupt, das strahlende, schwarz mit Nacht?  
 So selig weilt' ich auf dir einst, doch jetzt  
 Seh' ich dich nimmer!

Vom Rothstock braust herüber ein wilder Hauch,  
 Traun! du birgst Unheil viel in den Felsentruh'n!  
 O Seelisberg, du mein süßes Eden,  
 Bebest zusammen!

Ja rauscht und braust und raset und tobt heran,  
 Ihr Stürme her von Gotthards erhab'nen Höh'n!  
 Du hemmst sie, riesiger Bristen, nimmer,  
 Aber du stehest.

Du stehst hoch, schaust nieder voll Majestät,  
 Es schaut des Lödi schimmerndes Diadem,  
 Der Glärnisch und die Glariden blinkend  
 Schauen und lauschen.

Und Grau'n und Dunkel hüllet mich um und um,  
 Selbst Rigi's duft'ge Tristen entflohn dem Blick,  
 Die Ruhe schwand vor des Sturmes Fittig.  
 Horch, wie er donnert!

Hei, Riesenaar, der Weltenraum ist zu eng  
 Für deinen Flug! Drum selber das Licht sich barg.  
 Wie greiffst du aus mit den ungeheuern  
 Dröhnenden Schritten!

Und ruffst mit Donner, dem sich die Erde beugt!  
 Wie rollt der Schall und woget von End' zu End'!  
 Und deine Blicke, die Feuerströme,  
 Ha! wie sie zucken!

Nacht deckt die Fluren, unter dem schwarzen Flor  
 Einhüllen sie sich, bangend den Graus zu schau'n.  
 Erblaffend stehen die Felsenhäupter,  
 Schrecken im Antlitz.

Und ich? Ich steh' und lausche und beuge mich  
 Der hohen Macht, die sterblicher Sinn nur ahnt,  
 Und schaue selbst in der Nacht vertrauend  
 Droben den Vater.

Die Thräne fällt, es weinet der Himmel auch,  
 Und gießt herab erquickenden Thränenthau,  
 Ihn rührt dein Zagen, o Mensch, ihn rührt des  
 Ewigen Größe.

Ein Donnerschlag! — Roll' hin! — Wie er fern verhallt! —  
Verhallt! — Still rings! — Es lächelt das Blau herab,  
Der siebenfarbige Bogen rufet  
Aufwärts die Blicke.

Die Blicke! — Wie? Nicht auch das gerührte Herz?  
Der Flor zerreißt, die Firnen erglänzen licht.  
Auch du versöhnet, Pilatus? Jubelnd  
Preis' ich den Ew'gen.

Heinrich Weber.

